

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943**

50 (19.2.1943)

Verlagsausgabe: Kommune 3-5 Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Reichsminister Dr. Goebbels gab der Nation ein ungeschminktes Bild der Lage

Die Stunde ist jetzt gekommen die Glacehandschuhe auszuziehen

Mobilisierung aller Kräfte gegen den Ansturm der Steppe - Einstimmige Volksabstimmung für härteste Kriegführung

Rd. Berlin, 18. Febr. In der alten Kampfhütte der Berliner Bewegung, dem Berliner Sportpalast, hat Reichsminister Dr. Goebbels am Donnerstagmorgen als Beauftragter der deutschen Nation in einer von allen Schichten des deutschen Volkes besuchten Kundgebung...

Der Sportpalast zeigte diesmal als einzigen Schmuck oberhalb der Rednertribüne das Schwabenschild: Totaler Krieg! Unter diesem Zeichen hatten sich die Vertreter aller Schichten des Volkes eingefunden...

deutschen Lebens und aller deutschen Werte für den großen Kampf gegen die Steppe erwiderte. Stärksten Beifall begleiteten seine Versicherungen...

waffnet und verlor, dann endlich auch wieder zur heiß ersehnten Offensive antreten werden.

Aus der Reichsminister dann in seiner Eigenschaft als Gauleiter von Berlin bei der näheren Skizzierung des bevorstehenden Arbeitsprogramms vor allem an die Berliner erkrankenden Stunde der Nation und im Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Front...

Reichsminister die Beseitigung aller derjenigen Auswüchse versicherte, die das Bild des geschlossenen Eintrages unteres Volkes etwastören könnten.

Mit einem nicht endenwollenden Beifallssturm erklärte sich diese im Sportpalast versammelte Abordnung des deutschen Volkes mit unseren Bundesgenossen solidarisch...

und habe das Vertrauen zu seiner Führung verloren, war die Ansicht nur ein einziges hochgelächertes, und als Dr. Goebbels diesen Augen gegenüber verklärte große Gemeinschaft aus allen Schichten und Ständen des Volkes nach ihrem wahren Willen befragte...

Die Stunde ist jetzt gekommen die Glacehandschuhe auszuziehen

\* Berlin, 18. Febr. Reichsminister Dr. Goebbels führte in seiner Rede im Berliner Sportpalast folgendes aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossen! Parteigenossen und Parteigenossen!

Es ist jetzt knapp drei Wochen her, daß ich das letzte Mal bei Gelegenheit der Verlesung der Proklamation des Führers zum Jahrestag der Machtübernahme von dieser Stelle aus zu Ihnen und zum deutschen Volk gesprochen habe...

seinem vierten Jahre vor uns auftritt, fertig zu werden.

Die Verpflichtung von Stalingrad

Es war für mich und noch mehr für Sie alle erlösend, einige Tage später zu vernehmen, daß die letzten heldenhaften Kämpfer von Stalingrad, in dieser Stunde durch die Vorkämpfer mit uns verbunden, an unserer ergebenden Sportplatzkundgebung teilgenommen haben...

glück zu ertragen und auch zu überwinden, ist, daraus noch zusätzliche Kraft zu schöpfen, ist unbeschreiblich. Das Gedächtnis an die Helden von Stalingrad soll also auch heute bei meiner Rede vor Ihnen und vor dem deutschen Volk eine tiefe Verpflichtung für mich sein.

Ich weiß nicht, wie viele Millionen Menschen, über die Weltverbrechen mit uns verbunden, heute oben an der Front und in der Heimat an dieser Kundgebung teilnehmen und meine Zuhörer sind. Ich möchte zu ihnen allen aus tiefstem Herzen zum tiefsten Herzen sprechen...

Wolk kann die volle Wahrheit vertragen. Es muß, wie ernt es um die Lage des Reiches bestellt ist, und seine Führung kann es deshalb gerade auch auffordern, aus der Bedrängtheit der Situation die nötigen harten, ja auch härtesten Folgerungen zu ziehen...

Es ist jetzt nicht der Augenblick, danach zu fragen, wie alles gekommen ist. Das wird einer späteren Nachgeschicktsfrage überlassen sein und dem deutschen Volk und der Selbstkritik folgen wird, daß das Unglück, das uns in den letzten Wochen betroffen hat, seine tiefe, tiefste, tiefste Bedeutung besitzt...

Weiterhin schwere Abwehrkämpfe an der Südfront

Charlow planmäßig geräumt - Sowjets bei Noworossijsk, Kuzst und am Ladogaee zurückgeschlagen

\* Aus dem Führerhauptquartier, 18. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am westkaukasischen Bergland und im Raum von Krasnodar blieben die feindlichen Angriffe überall erfolglos. Bei einem eigenen Angriff südlich Noworossijsk wurde der Gegner auf die Küste zurückgeworfen.

Zwischen Noworossijsk Meer und dem Raum südlich Dnepr dauerten die erbitterten Kämpfe um die Stadt Charlow fort. Unsere Truppen nach planmäßiger Verstärkung kriegswichtiger Anlagen geräumt. Südlich der Stadt zerstreuten deutsche Panzer im Gegenstoß ein feindliches Regiment. Die Luftwaffe griff im Raum um Charlow in rollenden Einsätzen feindliche Stabgruppen und Marschkolonnen an.

Zahlreiche Angriffe und Vorstöße des Feindes im Raum nördlich Kuzst scheiterten unter hohen Verlusten des Gegners.

In der Abwehrschlacht südlich des Ladogaeees schlugen unsere Truppen die Sowjets, die vergeblich versuchten, in die deutschen Stellungen einzudringen, erneut zurück. Der Feind verlor weitere 38 Panzer und hatte schwere blutige Verluste.

In Nordafrika wurde das seit Tagen laufende Angriffsunternehmen erfolgreich fortgesetzt. Verbände der Luftwaffe griffen in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind empfindliche Ausfälle an schweren Waffen und motorisierten Fahrzeugen zu.

In den Gewässern westlich Algerien versenkte ein Verband deutscher Kampfluftzeuge einen Transporter von 8000 BRT, und beschädigte ein weiteres Schiff gleicher Größe durch Bombentreffer. In der Aeäis schoss ein deutscher U-Boot-Jäger von drei angreifenden Torpedoflugzeugen zwei ab und beschädigte das dritte so schwer, daß mit seinem Verbleib gerechnet werden kann.

Vor der norwegischen Küste versenkte eine Küstenbatterie der Kriegsmarine durch mehrere Volkstretter ein feindliches U-Bootboot bei einem erfolglosen Angriff auf ein deutsches Geleit.

Einige britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht bei Störflügen über westdeutsches Gebiet planlos abgewehrt.

Schnelle deutsche Kampfluftzeuge griffen bei Tage überlandend die feindlichen Stützpunkte in Süd- und Südostengland sowie Vorpostenboote in den Küstengewässern an.

Charlow eine Feuer- und Trümmerzone

\* Berlin, 18. Febr. Südlich Noworossijsk lagen die geländeten bolschewistischen Kräfte am 17. Februar im schweren Feuer unserer Artillerie und Sturzkampfluftzeuge. Die Granaten und Bomben zerrückten die im Geleise und Geröll der Seilfähre angelegten Kampfgräben, zermürbten den Widerstand der feindlichen Infanterie und zwangen sechs mit Verhärterung sich der Küste nähernde Schnellboote zum Abbrechen. Der Feuersturm folgte dem Angriff unserer Sturmgruppen. Sie warfen den Feind in Richtung auf die Küste zurück. An der Ost- und Nordfront des Kubanbrückenkopfes unternahm die Bolschewisten nur ergebnislose Teilangriffe und örtliche Vorstöße.

Nördlich des Nowitschen Meeres und im Dnepr-Beden verloren die Sowjets bei vergeblichen Versuchen, unsere planmäßig ablaufenden Bewegungen zu stören, elf Panzer. Durch Gegenstöße beseitigten eigene Panzerverbände die am Vortage abgeriegelte britische Einbruchsstelle und brachten den Feind zurück, so daß er zunächst nicht mehr zu größeren Angriffen ansetzen konnte. Kampf- und Sturzkampfluftzeuge bombardierten vorrückende bolschewistische Abteilungen und setzten zahlreiche mit Munition und Treibstoff beladene Fahrzeuge in Brand. Gleichzeitig hielten Zerstörerflotten die an den Nachschubbrücken stehenden Hafskanonen durch Bomben und Vordrängen in Schach.

Gegen Charlow verstärkte der Feind seinen Druck von Süden und Norden her durch eilig vorgeworfene Panzer und motorisierte Kräfte, wobei er die feindlichen Stützpunkte des Feindes in der Stadt räumte. Die hartnäckige Verteidigung wurde erst nach Vernichtung sämtlicher kriegswichtiger Anlagen abgebrochen. Ununterbrochen gingen die Sprengungen hoch, mit denen unsere Pioniere eine Feuer- und Trümmerzone vor die Angreifer legten. Rings um Charlow geht der Kampf weiter. Südlich der Stadt gingen unsere Panzer ein marschierendes Sowjetregiment ab und zerstörten es. Auch die Luftwaffe fügte durch Bombenangriffe den feindlichen Panzerdivisionen erhebliche Verluste zu.

Im Raum südlich des Dnepr entwickelten sich schwere Geleite. Sowjetische Soldaten überlegene feindliche Kräfte festhielten, schlugen sie, wie an den Vortagen, sämtliche Angriffe der Bolschewisten ab. Mit ihm es zu erbitterten Nachkämpfen gegen die immer wieder anrückenden Sowjetdivisionen, die aber jedesmal unter sehr schweren Verlusten zusammenbrachen. Innerhalb der letzten zehn Tage verlor der Feind allein im Abschnitt eines deutschen Korps rund 12000 tote, 1000 Gefangene, 30 Panzer, 380 Maschinengewehre, 140 Granatwerfer und zahlreiche sonstige Infanteriewaffen.

Im Raum südlich des Dnepr entwickelten sich schwere Geleite. Sowjetische Soldaten überlegene feindliche Kräfte festhielten, schlugen sie, wie an den Vortagen, sämtliche Angriffe der Bolschewisten ab. Mit ihm es zu erbitterten Nachkämpfen gegen die immer wieder anrückenden Sowjetdivisionen, die aber jedesmal unter sehr schweren Verlusten zusammenbrachen. Innerhalb der letzten zehn Tage verlor der Feind allein im Abschnitt eines deutschen Korps rund 12000 tote, 1000 Gefangene, 30 Panzer, 380 Maschinengewehre, 140 Granatwerfer und zahlreiche sonstige Infanteriewaffen.

An den Brennpunkten der Abwehrschlacht im Norden der Dneprfront wiederholte der Feind eine vergeblichen Vorstöße. Südlich des Jmen-Sees endeten seine fünfmaligen Angriffe gegen einen Divisionsabschnitt mit dem Absicht von 13 Sowjetpanzern. Gegen erfolglos blieben südlich des Ladogaeees die dort sogar achtmal hintereinander aufeinander feindlichen Regimente. Sie wurden von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS nach Absicht von weiteren 18 Panzern zurückgeschlagen.

Wir müssen unverzüglich handeln!

Wenn ich nunmehr über die jüngste Vergangenen hinaus den Blick wieder nach vorne werfen möchte, so tue ich das mit voller Absicht. Die Stunde drängt! Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln, und zwar unverzüglich, schnell und gründlich, so wie es seit jeder nationalsozialistische Art gemein ist.

Von ihrem Anfang an ist die Bewegung in den vielen Kriegen, die sie durchzuführen und durchzuführen hatte, so verfahren. Und auch der nationalsozialistische Staat hat sich, ihr mit einer Bedrohung vor ihm aufzutreten, ihr mit entschlossener Willenskraft entgegenzusetzen. Wir gleichen nicht dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, um die Gefahr nicht zu sehen. Wir sind mutig genug, sie unmittelbar ins Auge zu nehmen, sie kühl und rücksichtslos abzumessen und ihr dann ererbenden Hauptes und mit fester Entschlossenheit entgegenzutreten. Erst dann entwickeln wir als Bewegung und als Volk immer auch unsere höchsten Tugenden, nämlich einen wilden und entschlossenen Willen, die Gefahr zu brechen und zu bannen, eine Stärke des Charakters, die alle Hindernisse überwindet, jede Verbittheit in der Verfolgung des einmal erkannten Ziels und ein ehernes Herz, das gegen alle inneren und äußeren Anfechtungen gemoppnet ist. So soll es auch heute sein. Ich habe die Aufgabe, Ihnen ein ungeschminktes Bild der Lage zu entwerfen und daraus die harten Konsequenzen für das Handeln der deutschen Führung, aber auch für das Handeln des deutschen Volkes zu ziehen.

Wir durchleben im Osten augenblicklich eine schwere militärische Belastung. Diese Belastung hat seitwärts größere Ausmaße angenommen und gleicht, wenn nicht in der Art der Belastung, so doch in ihrem Umfang der des vergangenen Winters. Über ihre Ursachen wird später einmal zu sprechen sein. Heute bleibt uns nichts anderes übrig, als ihr Vorhandensein festzustellen und die Mittel und Wege zu überprüfen und anzunehmen, um einzuschlagen, die zu ihrer Behebung führen. Es hat deshalb auch gar keinen Zweck, diese Belastung selbst zu befreien. Ich bin mir zu gut dazu, Ihnen ein täuschendes Bild der Lage zu geben, das nur zu falschen Folgerungen führen könnte und geeignet wäre, das heutige Volk in



Das wäre das Schicksal Europas Wenn der Bolschewismus den Kontinent überschwemmen würde, wären bald solche Bilder fürchterliche Wirklichkeit. So war es in Lemberg, in dem GOU-Gefängnis wurden 2000 bis 3000 Ukrainer von den Sowjets hingerichtet. Unser Bild zeigt einen Ukrainer, der unter den Leichen seine Angehörigen zu erkennen sucht. (PK-Kriegsbericht Fremke, PBZ - Sch.)

Wer mit seinem Volk nicht Not und Tod teilen will, der ist nicht wert, daß er mit ihm lebe. Jean Paul.

Die deutsche Volksgemeinschaft

Man wird jetzt auch verstehen, warum wir unsere Nürnberger Parteitage so oft unter dem Signum des Kampfes gegen den Bolschewismus geteilt haben. Wir erhoben damals unsere warnende Stimme vor dem deutschen Volk und vor der Weltöffentlichkeit, um die von einer Willens- und Geistesführung ohne Grenzen beherrschte abendländische Menschheit zum Erwachen zu bringen und ihr die Augen zu öffnen für die grauenerregenden gefährlichen Gefahren, die aus dem Vorhandensein des böslichen Bolschewismus erwachsen, der ein Volk von fast 200 Millionen dem jüdischen Terror dienbar gemacht hatte und es zum Angriffskrieg gegen Europa vorbereitete.

Es war zwei Minuten vor zwölf

Als der Führer die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 im Osten zum Angriff antreten ließ, waren wir uns alle im klaren darüber, daß damit die Welt in den Kampf dieses gigantischen Weltkampfes eintrat. Wir wußten, welche Gefahren und Schwierigkeiten er für uns mit sich bringen würde. Wir waren uns aber auch klar darüber, daß die Gefahren und Schwierigkeiten bei längerem Ausweichen nur wachsen,

niemals aber abnehmen könnten. Es war zwei Minuten vor zwölf. Ein weiteres Zögern hätte leicht zur Vernichtung des Reiches und zur vollkommenen Bolschewisierung des europäischen Kontinents geführt.

Es ist verständlich, daß wir bei den großangelegten Trainings- und Bluffmanövern des bolschewistischen Regimes das Kriegspotential der Sowjetunion nicht richtig eingeschätzt haben. Erst jetzt offenbart es sich uns in seiner ganzen wilden Größe. Dementsprechend ist auch der Kampf, den unsere Soldaten im Osten zu bestehen haben, über alle menschlichen Vorstellungen hinaus hart, schwer und gefährlich. Er erfordert die Aufbietung unserer ganzen nationalen Kraft. Hier ist eine Wiederholung des Reiches und des europäischen Kontinents es geboten, die alle bisherigen Gefahren des Abendlandes, die in den Schatten gestellt wurden, wieder in den Vordergrund zu rufen. Wir werden uns nicht scheuen, die verheerenden Kräfte der Welt zu mobilisieren, um die Bolschewisten zu vernichten. Wir werden uns nicht scheuen, die verheerenden Kräfte der Welt zu mobilisieren, um die Bolschewisten zu vernichten.

Gefahr unmittelbar im Verzug

Die dritte These, die ich hier näher erläutern will, ist die, daß Gefahr nun unmittelbar im Verzuge ist. Die Völkervereinigungen der weuropäischen Demokratien gegen die tödliche Bedrohung sind herbeizuführen. Das internationale Judentum fördert sie mit allen Kräften. Genau so, wie der Widerstand gegen den Kommunismus in unserem Kampf um die Macht in unserem eigenen Lande von den jüdischen Zeitungen künstlich eingeschleiert und nur durch den Nationalsozialismus wieder erwidert wurde, genau so ist das heute bei den anderen Völkern der Fall. Das Judentum erweckt sich hier wieder einmal als die Inkarnation des Bösen, als plötzlicher Dämon des Verfalls und als Träger eines internationalen Kulturzerstörerischen Chaos.

Drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr

Ich wende mich in meinen Ausführungen zuerst an die Weltöffentlichkeit und proklamiere ihr gegenüber drei Thesen unseres Kampfes gegen die bolschewistische Gefahr im Osten.

Die erste dieser Thesen lautet: Wäre die deutsche Wehrmacht nicht in der Lage, die Gefahr aus dem Osten zu beseitigen, so wäre damit das Reich und in kurzer Folge ganz Europa dem Bolschewismus verfallen.

Die zweite dieser Thesen lautet: Die deutsche Wehrmacht ist und das deutsche Volk ist ein Volk, das die Grundbedrohung Europas aus dieser Bedrohung durchzuführen.

Die dritte dieser Thesen lautet: Gefahr ist im Verzuge. Es muß schnell und gründlich gehandelt werden, sonst ist es zu spät.

des Millionenhungers und einer vollkommenen europäischer Anarchie. Sie erweist sich wieder als internationale Judentum als das gefährlichste Element der Dekomposition, das eine geradezu jüdische Genugtuung dabei empfindet, die Welt in ihre tiefe Unordnung zu führen und damit den Untergang jahrtausendalter Kulturen, an denen es niemals einen inneren Anteil hatte, herbeizuführen.

Wir wissen damit also, vor welcher gefährlichen Aufgabe wir stehen. Eine zweitausendjährige Aufbauarbeit der abendländischen Menschheit ist in Gefahr. Man kann diese Gefahr gar nicht ernst genug schätzen, aber es ist auch besänftigend, daß, wenn man sie nur beim Namen nennt, das internationale Judentum in allen Ländern dagegen mit lärmenden Ausführungen protestiert. Soweit also ist es in Europa schon geschehen, daß man eine Gefahr nicht mehr eine Gefahr nennen darf, wenn sie eben vom Judentum ausgeht.

Das aber hindert uns nicht daran, die dazu notwendigen Feststellungen zu treffen. Wir haben das auch früher in unserem innerpolitischen Kampfe getan, als das kommunistische Judentum sich des demokratischen Judentums im „Berliner Tageblatt“ und in der „Völkischen Zeitung“ bediente, um eine Gefahr, die von Tag zu Tag drohender wurde, zu verniedlichen und zu bagatelisieren, um damit die von ihr bedrohten Teile unseres Volkes in Sicherheit einzuwiegeln und ihre Abwehrkräfte einzuschleifen.

Wir lächen, wenn wir dieser Gefahr nicht Herr würden, im Geiste schon das Gespenst des Hungers, des Elends und einer Millionenzwangsarbeit für das deutsche Volk heranzuziehen, lächen den ehrwürdigen Erdball in seinen Grundfesten wanken und unter seinen Trümmern das menschliche Geschlecht zu begraben. Das ist das Problem, vor dem wir stehen.

würden im Bedarfsfall von seinen motorisierten Robot-Divisionen in wenigen Tagen überfahren werden. In den Hauptstädten der mittleren und kleinen europäischen Staaten träufelt man sich mit der Absicht, man müsse sich gegen die bolschewistische Gefahr wehren. Keiner dieser Staaten kann von sich behaupten, gegen eine innere Bolschewisierung immun zu sein. Der Bolschewismus pflegt seine Grenzen auch ideologisch und nicht nur militärisch zu ziehen, und darin ist eben seine über die Grenzen der Völker hinwegzuziehende Gefahr gegeben.

Die Welt hat also nicht die Wahl zwischen einem in seine alte Zerstückelung zurückfallenden und einem unter der Aufsichtführung sich neu ordnenden Europa, sondern nur die zwischen einem unter den militärischen Schuß der Axt stehenden und einem bolschewistischen Europa.

Darüber hinaus bin ich der festen Überzeugung, daß die lamentierenden Lords und Erzbischöfe in London überhaupt nicht einmal die Absicht haben, der bolschewistischen Gefahr, die bei einem weiteren Vordringen der Sowjetarmee für die europäischen Staaten gegeben wäre, praktisch entgegenzutreten. Das Judentum hat die angelfränkischen Staaten geistig und politisch schon so tief durchdrungen, daß sie diese Gefahr überhaupt nicht mehr sehen und wahrhaben wollen. Wie es sich in der Sowjetunion bolschewistisch tarnt, so tarnt es sich in den angelfränkischen Staaten platonisch-kapitalistisch. Die Methoden der Wilmirny sind bei der jüdischen Rasse bekannt. Sie geht seit jeher darauf aus, ihre Gattinnen einzuschleifen und damit ihre Abwehrkräfte gegen von ihr stammende acute und lebensgefährliche Bedrohungen zu lähmen.

Unser Einsatz in diese Problematik hat uns schon früh die Erkenntnis vermittelt, daß das Zusammengehen zwischen internationaler Plutokratie und internationalen Bolschewismus durchaus seinen Zweck erfüllt, sondern einer tiefen und unheilvollen Einsicht darstellt. Ueber unser Volk hinwegreichen sie bereits das wehrschwächliche jüdisch-jüdische Judentum und das Judentum des böslichen Ghettos die Hände. Damit ist Europa in Todesgefahr.

Ich schreibe mir nicht, mit diesen Ausführungen die öffentliche Meinung in den neutralen oder gar in den feindlichen Staaten alarmieren zu können. Das ist auch nicht der Zweck und ihre Absicht. Ich weiß, daß die englische Presse morgen mit einem wütenden Geschrei über mich verfallen wird, ich hätte angegriffen unserer Befassung an der Diktator die ersten Friedensführer ausgehört. Davon kann überhaupt keine Rede sein.

In Deutschland denkt heute kein Mensch an ein launles Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an einen harten Krieg.

Nur Deutschland und keine Verbündeten können die Gefahr bannen

Meine zweite These lautet: Allein das deutsche Reich mit seinen Verbündeten ist in der Lage, die eben geschilderte Gefahr zu bannen. Die europäischen Staaten einschließlich England, Schottland, Norwegen, Island, eine Völkervereinigung des europäischen Kontinents, sollte sie einmal praktisch gegeben sein, rechtzeitig und wirksam entgegenzutreten. Diese Erklärung ist kindisch und verdient überhaupt keine Widerlegung. Sollte die härteste Militärmacht der Welt nicht in der Lage sein, die Drohung des Bolschewismus zu beseitigen, wer brächte dann noch die Kraft dazu auf?

Die neutralen europäischen Staaten besitzen weder das Potential, noch die militärischen Mittel, noch die geistige Einstellung ihrer Völker, um dem Bolschewismus auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen. Sie

gleichwertigen Methoden entgegenzutreten. Die deutsche Nation steht damit vor der ersten Frage dieses Krieges, nämlich der, die Entschlossenheit aufzubringen, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazu zu gewinnen.

Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten anrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigungskraft zu stärken auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards.

Das hat durchaus nichts mit Nachahmung bolschewistischer Methoden zu tun. Wir haben auch früher im Kampf gegen die kommunistische Partei andere Methoden angewandt, als wir sie gegen die bürgerlichen Parteien anwendeten. Denn hier trat uns ein Gegner gegenüber, der anders angefaßt werden mußte, wenn man mit ihm fertig werden wollte. Er bediente sich des Terrors, um die nationalsozialistische Bewegung niederzuschlagen. Terror aber wird nicht mit geistigen Argumenten, sondern nur mit Gegenterror gebrochen. Die geistige Bedrohung, die der Bolschewismus

in ihrem Zusammenhang auch unsere folgende Judentumspolitik verstehen können. Wir setzen in Zukunft um für jedes Land eine unmittelbare Gefahr gegeben. Die andere Völker sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen, ist uns gleichgültig. Wie wir uns aber dagegen zur Wehr setzen, ist uns unsere eigene Sache, in die wir keinerlei Einsprüche dulden. Das Judentum stellt eine infektiöse Erscheinung dar, die ansteckend wirkt. Wenn das feindliche Ausland gegen unsere antijüdische Politik scheinbar Protest einlegt und über unsere Maßnahmen gegen das Judentum heuchlerische Kröfadikationen verleiht, so kann uns das nicht daran hindern, das Notwendige zu tun. Deutschland wird deshalb nicht nur eine militärische Bedrohung zu begehen, sondern vielmehr die, ihr rechtzeitig und wenn nötig mit den radikalsten Gegenmaßnahmen entgegenzutreten.

Im Zeichen all dieser Überlegungen steht die militärische Befassung des Reiches im Osten. Der Krieg der mechanisierten Roboter gegen Deutschland und gegen Europa ist auf seinen Höhepunkt gelangt. Das deutsche Volk erfüllt mit seinen Abspardnern im wahren Sinne des Wortes eine europäische Mission, wenn es dieser unmittelbaren und ersten Lebensbedrohung mit den Waffen entgegentritt.

Wir lassen uns nicht durch das Geschrei des internationalen Judentums in aller Welt in der mutigen und antirechtlichen Fortführung des gigantischen Kampfes gegen diese Weltpest beirren. Er kann und darf nur mit Sieg enden.

Das Ringen um Stalingrad wurde in seiner tragischen Verwickelung geradezu zu einem Symbol dieses heroischen, männlichen Widerstandes gegen den Anbruch der Steppen. Es hätte deshalb nicht nur eine militärische, sondern auch eine geistige und seelische Bedeutung für das deutsche Volk von tiefgreifender Wirkung. Ich hier sind uns unsere Augen für die aus diesem Kriege erwachende Problematik geöffnet worden. Wir wollen jetzt gar nichts mehr von jüdischen Hoffnungen und Illusionen hören. Wir wollen den Tatsachen, und wenn sie noch so hart und grausam sind, mutig in die Augen schauen. Denn jedesmal noch hat es sich in der Geschichte unserer Partei und unseres Staates ereignet, daß eine erkrankte Gefahr bald schon auch eine gesunde und neue Gefahr ist. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schweren Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unsere Soldaten und ihre Waffen in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen.

Wir greifen zur radikalsten Selbsthilfe

Es ärgert uns nicht einmal, wenn unsere Feinde im Ausland behaupten, die Maßnahmen, die wir zur Entlastung des Krieges durchzuführen, kämen denen des Bolschewismus ziemlich nahe. Selbsthilfe erklären sie, daraus müßte man also folgern, daß sich unter diesen Umständen der Kampf gegen den Bolschewismus überhaupt erübrigte. Es geht hier nicht um die Methode, mit der man den Bolschewismus zu Boden schlägt, sondern um das Ziel, nämlich um die Beseitigung der Gefahr. Die Frage ist also nicht die, ob die Methoden, die wir anwenden, gut oder schlecht sind, sondern ob sie zum Erfolge führen. Jedenfalls sind wir mit allem entschlossen. Wir werden uns, ohne Rücksicht auf die Einsprüche des einen oder des anderen Völker, nicht mehr im Interesse der Völkervereinigung eines hohen, mandala für lebensfähigen inneren Lebensstandards für eine bestimmte Volksgemeinschaft das deutsche Kriegspotential schwächen und damit unsere Kriegsführung gefährden. Im Gegenteil, wir werden freiwillig auf einen bedeutenden Teil der Lebensstandards, das als Kriegspotential so schnell und so gründlich wie möglich zu erhöhen.

Im übrigen herrscht darüber, wie mir aus unzähligen Briefen aus der Heimat und Zustimmungsbündnissen von der Front mitgeteilt wird, im ganzen deutschen Volk überhaupt nur eine Meinung. Jedermann weiß doch dieser Krieg, wenn wir ihn verlieren, uns alle vernichten würde. Und darum ist das Volk mit seiner Führung entschlossen, nimmer zur radikalsten Selbsthilfe zu greifen. Die breiten arbeitenden Massen unseres Volkes machen der Regierung nicht den Vorwurf, daß sie zu rücksichtslos, sondern höchstens, daß sie zu rücksichtslos vorgeht. Man frage Landau, Landau das deutsche Volk; man wird überall nur die eine Antwort erhalten:

Das Radikalste ist heute eben radikal und das Totalste ist heute eben total genau, um den Sieg zu erringen.

Darum ist die totale Kriegsführung eine Sache des ganzen deutschen Volkes. Niemand kann sich aber auch nur mit einem Schein von Berechtigung an ihren Forderungen vorbeibräuen. Als ich in meiner Rede vom 30. Januar von dieser Stelle aus den totalen Krieg proklamierte, schwollen mir aus den um mich versammelten Menschenmassen Erlane der Zustimmung zu. Ich kann also feststellen, daß die Führung sich in ihren Maßnahmen in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen des ganzen deutschen Volkes befindet. Das Volk will alle, auch die schwersten Belastungen, auf sich nehmen und ist bereit, jedes Opfer zu bringen, wenn damit dem großen Ziel des Sieges gedient.

Die Voraussetzungen dazu ist aber selbstverständlich, daß die letzten Jahre gerecht verteilt werden. Es darf nicht gebildet werden, daß der weitaus größte Teil des Volkes die ganze Bürde des Krieges trägt, und ein kleiner positiver Teil sich an den Taten und an der Verantwortung des Krieges vorbeibräuen haben. Die Maßnahmen, die wir getroffen haben und treffen müssen, werden deshalb von dem Geiste einer nationalsozialistischen Gerechtigkeitspolitik erfüllt sein. Wir nehmen keine Rücksicht auf Stand und Beruf, Arm und Reich und Hoch und Niedrig müssen in gleicher Weise beansprucht werden. Jedermann wird in dieser ernsten Phase unseres Schicksalskampfes zur Erfüllung seiner Pflicht der Nation gegenüber angehalten, wenn nötig, gesungen werden. Wir wissen uns dabei in voller Übereinstimmung mit dem nationalen Willen unseres Volkes. Wir wollen lieber zwei als zu wenig Kraft zur Erringung des Sieges anwenden. Noch niemals ist ein Krieg in der Geschichte der Völker verloren gegangen, weil die Führung zuviel Soldaten und Waffen hatte. Sehr viele aber gingen verloren, weil das umgekehrte der Fall war.

Der totale Krieg ist der kürzeste

Ich habe schon in der Öffentlichkeit erklärt, daß die Kriegsentcheidende Aufgabe der Gegenwart darin besteht, dem Führer durch die Hilfe in ein einseitiges Maß zu bereitzustellen, die ihm die Möglichkeiten gibt, im kommenden Frühjahr und Sommer die Offensive auszuführen und den Versuch zu machen, dem jüdischen Bolschewismus den entscheidenden Schlag zu versetzen. Je mehr wir dem Führer an Kraft in die Hand geben, um so vernichtender wird dieser Schlag sein. Es ist also nicht mehr angebracht, unzeitgemäßen Friedensvorstellungen zu huldigen.

Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, nur an den Krieg zu denken. Das trägt nicht zu seiner Verlängerung, sondern nur zu seiner Beilegung bei. Der totale und radikalste Krieg ist auch der kürzeste.

Wir müssen im Osten wieder offensiv werden. Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur auf organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches bürokratisches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt; Eile ist ihr Gebot.

Es ist also an der Zeit, den Stämmen seine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe angestrichelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Bestimmung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen.

Eine Arbeit von Millionen Händen hat eingeleitet, und zwar Landau, Landau. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben, und noch treffen müssen und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind mandala schwer; aber sie bedeuten nur wenig den Opfern gegenüber, die er bringen müßte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte und damit das größte nationale Unglück über unser Volk heraufbeschwöre. Es ist besser, zur rechten Zeit einen Schritt zu tun, als zu warten und die Verantwortung für ein richtiges Festhalten zu lassen. Man darf aber dem Operateur, der den Schritt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn wegen Körperverletzung anklagen. Er scheidet nicht.

Die deutsche Nation vor der ernstesten Frage des Krieges

Das deutsche Volk hat das ganz klar erkannt. Mit keinem gefunden Instinkt hat es sich auf eigene Weise einen Weg durch das Gedränge der Tagesereignisse, des geistigen Kampfes und seelischen Schwierigkeiten dieses Krieges gebahnt. Wir wissen heute genau, daß der Weltkrieg des Polen- und Westfeldzuges für den Osten nur noch eine bedingte Gültigkeit hat. Hier kämpft die deutsche Nation um ihr Alles. Wir sind in diesem Kampf zu dem Erkenntnis gekommen, daß das deutsche Volk hier seine heiligsten Güter, seine Familien, seine Frauen und seine Kinder, die Schönheit und Unberührtheit seiner Landschaft, seine Städte und Dörfer, das zweitausendjährige Erbe seiner Kultur und alles, was uns das Leben lebenswert macht, zu verteidigen hat.

Für diese Sache unseres reichen Volkstums hat der Bolschewismus natürlich nicht das geringste Verständnis, und er würde auch im Bedarfsfalle darauf nicht die geringste Rücksicht nehmen. Er tut das ja nicht einmal seinem eigenen Volke gegenüber. Die Sowjetunion hat das bolschewistische Kriegspotential seit 25 Jahren in einem Umfang angeschöpft, der sich von uns gänzlich unvorstellbar war und deshalb von uns auch falsch eingeschätzt wurde. Das terroristische Judentum hat sich in Russland 200 Millionen Menschen dienbar gemacht, dabei seine jüdischen Methoden und Praktiken mit der kumpfen Bösigkeit der russischen Klasse vermählt, die deshalb eine um so größere Gefahr für die europäischen Kulturvölker darstellt. Im Osten wird ein ganzes Volk zum Kampf gezwungen. Hier werden Männer, Frauen, ja Kinder nicht nur in die Rüstungsfabriken, sondern auch in den Krieg getrieben. 200 Millionen haben sich hier unter dem Terror der GPU, teils besonnen in einer teuflischen Anspannung, mit wilder Stumpfheit gegenüber. Die Massen von Panzern, die in diesem Winter unsere Front im Osten besetzen, sind das Ergebnis eines 25jährigen totalen Unglücks und Elends des bolschewistischen Volkes. Dagegen müssen wir mit entsprechenden Gegenmaßnahmen antreten, wenn wir nicht das Spiel als verloren aufgeben wollen.

Ich gebe meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß wir die bolschewistische Gefahr auf die Dauer nur niederringen können, wenn wir ihr, wenn auch nicht mit gleichen, so doch mit

gleichwertigen Methoden entgegenzutreten. Die deutsche Nation steht damit vor der ersten Frage dieses Krieges, nämlich der, die Entschlossenheit aufzubringen, alles einzusetzen, um alles, was sie besitzt, zu erhalten, und alles, was sie zum späteren Leben nötig hat, dazu zu gewinnen.

Es geht also nicht mehr darum, heute einen hohen Lebensstandard auf Kosten unserer Verteidigungskraft gegen den Osten anrechtzuerhalten, es geht vielmehr darum, unsere Verteidigungskraft zu stärken auf Kosten eines nicht mehr zeitgemäßen hohen Lebensstandards.

Das hat durchaus nichts mit Nachahmung bolschewistischer Methoden zu tun. Wir haben auch früher im Kampf gegen die kommunistische Partei andere Methoden angewandt, als wir sie gegen die bürgerlichen Parteien anwendeten. Denn hier trat uns ein Gegner gegenüber, der anders angefaßt werden mußte, wenn man mit ihm fertig werden wollte. Er bediente sich des Terrors, um die nationalsozialistische Bewegung niederzuschlagen. Terror aber wird nicht mit geistigen Argumenten, sondern nur mit Gegenterror gebrochen. Die geistige Bedrohung, die der Bolschewismus

uns darstellt, ist bekannt; sie wird auch im neutralen Ausland nicht bestritten. Ueber die geistige Bedrohung hinaus aber stellt er nun für uns und Europa eine unmittelbare militärische Bedrohung dar. Ihr nur mit geistigen Argumenten entgegenzutreten zu wollen, würde die Gefahr bald schon auch eine gesunde und neue Gefahr ist. Im Zeichen dieses heroischen Widerstandes stehen unsere weiteren schweren Abwehrkämpfe im Osten. Sie beanspruchen unsere Soldaten und ihre Waffen in einem Umfang, der uns bei allen bisherigen Feldzügen vollkommen unbekannt gewesen ist. Im Osten tobt ein Krieg ohne Gnade. Der Führer hat ihn richtig charakterisiert, als er erklärte, es werden aus ihm nicht Sieger und Besiegte, sondern nur noch Überlebende und Vernichtete hervorgehen.

Wir sind entschlossen, unser Leben mit allen Mitteln zu verteidigen ohne Rücksicht darauf, ob die uns umgebende Welt die Notwendigkeit dieses Kampfes einleitet oder nicht.

Der totale Krieg also ist das Gebot der Stunde. Es muß jetzt zu Ende sein mit den bürgerlichen Imperialisisten, die auch in diesem Schicksalskampf nach dem Grundgesetz verfahren wollen: Walsch mir den Fels, aber mach mich nicht auf die Gefahr, vor der wir stehen, ist riesengroß. Hienaroch müssen deshalb auch die Anstrengungen sein, mit denen wir ihr entgegenzutreten. Es ist also jetzt die Stunde gekommen, die Glaceschindliche anzuziehen und die Faust zu bandagieren.

Es geht nicht mehr an, das reiche Kriegspotential nicht nur unseres eigenen Landes, sondern der uns zur Verfügung stehenden bedeutenden Teile Europas nur flüchtig und an der Oberfläche auszunutzen. Es muß ganz zur Ausschöpfung gelangen, und zwar so schnell und so gründlich, als das organisatorisch und logisch überhaupt denkbar ist. Hier wäre eine solche Rücksichtnahme vollkommen fehl am Orte.

Das deutsche Volk hängt von unserem Kampf im Osten ab. Wir stehen zu keinem Schritte bereit. Das deutsche Volk stellt sein kostbares nationales Blut für diesen Kampf zur Verfügung. Der übrige Teil Europas sollte hierfür wenigstens seine Arbeit zur Verfügung stellen.

Wer diesen Kampf im übrigen Europa heute nicht verliert, wird uns morgen auf den Arken danken, daß wir ihn mutig und unbeirrt auf uns genommen haben.

... und dennoch

\* Wilhelmshaven, 18. Febr. Wie der Wehrmachtbericht kürzlich meldete, wurde die Kriegsmarineinfahrt Wilhelmshaven in der Nacht vom Donnerstag, 11. Februar, zum Freitag durch britische Bomber angegriffen. Zwei Tage später war der letzte Opfermontag für das Kriegs-WB, für den der ER-Kreisamtsleiter die Parole „... und dennoch“ herausgab. Man muß wissen, daß nach einem Angriff die Sammelorganisation niemals vollständig sein kann. Manche Spender sind „zerbombt“ und nicht anzutreffen oder die Sammler durch Bombenschäden verhindert, ihre Tätigkeit auszuüben. Aber trotz allem: das Ergebnis betrug am sechsten Opfermontag in Wilhelmshaven 71247,15 RM. Das bedeutet eine Steigerung um 31,6 v. D. gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres. So hat die Bevölkerung die Parole „... und dennoch“ verstanden und in eine beispielhafte Tat umgesetzt.

Die europäischen Mächte stehen hier vor ihrer entscheidenden Lebensfrage. Der Abendland ist in Gefahr.

Ob ihre Regierungen und ihre Intelligenzschichten das einsehen wollen oder nicht, ist dabei gänzlich unerheblich. Das deutsche Volk jedenfalls ist nicht gewillt, sich dieser Gefahr auch nur verlustlos preiszugeben. Sinter den ankämpfenden Sowjetdivisionen sehen wir schon die jüdische Liquidationssummandos, hinter die sie aber erhebt sich der Terror, das Gespenst

Wir müssen im Osten wieder offensiv werden

Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur auf organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches bürokratisches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt; Eile ist ihr Gebot.

Es ist also an der Zeit, den Stämmen seine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe angestrichelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Bestimmung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen.

Eine Arbeit von Millionen Händen hat eingeleitet, und zwar Landau, Landau. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben, und noch treffen müssen und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind mandala schwer; aber sie bedeuten nur wenig den Opfern gegenüber, die er bringen müßte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte und damit das größte nationale Unglück über unser Volk heraufbeschwöre. Es ist besser, zur rechten Zeit einen Schritt zu tun, als zu warten und die Verantwortung für ein richtiges Festhalten zu lassen. Man darf aber dem Operateur, der den Schritt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn wegen Körperverletzung anklagen. Er scheidet nicht.

Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, nur an den Krieg zu denken

Das trägt nicht zu seiner Verlängerung, sondern nur zu seiner Beilegung bei. Der totale und radikalste Krieg ist auch der kürzeste.

Wir müssen im Osten wieder offensiv werden. Wir müssen dazu die nötigen Kräfte, die im Lande noch in reichem Maße vorhanden sind, mobilisieren, und zwar nicht nur auf organisatorische, sondern auch auf improvisatorische Weise. Ein umständliches bürokratisches Verfahren führt hier nur langsam zum Ziel. Die Stunde aber drängt; Eile ist ihr Gebot.

Es ist also an der Zeit, den Stämmen seine zu machen. Sie müssen aus ihrer bequemen Ruhe angestrichelt werden. Wir können nicht warten, bis sie von selbst zur Bestimmung kommen und es dann vielleicht zu spät ist. Es muß wie ein Alarmruf durch das ganze Volk gehen.

Eine Arbeit von Millionen Händen hat eingeleitet, und zwar Landau, Landau. Die Maßnahmen, die wir bereits getroffen haben, und noch treffen müssen und die ich im weiteren Teil meiner Ausführungen des näheren erläutern werde, sind einschneidend für das gesamte private und öffentliche Leben. Die Opfer, die der einzelne Bürger dabei zu bringen hat, sind mandala schwer; aber sie bedeuten nur wenig den Opfern gegenüber, die er bringen müßte, wenn er sich zu diesen Opfern weigerte und damit das größte nationale Unglück über unser Volk heraufbeschwöre. Es ist besser, zur rechten Zeit einen Schritt zu tun, als zu warten und die Verantwortung für ein richtiges Festhalten zu lassen. Man darf aber dem Operateur, der den Schritt tut, nicht in den Arm fallen oder ihn wegen Körperverletzung anklagen. Er scheidet nicht.

um zu töten, sondern um das Leben des Patienten zu retten.

Druckbergerei wird nicht geduldet

Wiederum muß ich hier betonen, daß je schwerer die Opfer sind, die das deutsche Volk zu bringen hat, um so dringender die Forderung erhoben werden muß, daß sie gerecht verteilt werden. Das will auch das Volk. Niemand braucht sich heute gegen die Übernahme von aus schwerer Arbeit anstrengend nicht, wenn gewisse Leute immer wieder versuchen, sich an den Leuten überhaupt vorbeizudrücken. Die nationalsozialistische Staatsführung hat die moralische aber auch staatspolitische Pflicht, solchen Versuchungen mannhaft, wenn nötig mit drastischen Strafen entgegenzutreten. Schonung wäre vollkommen fehl am Platz und würde allmählich zu einer Verwirrung der Gefühle und Ansichten unseres Volkes führen, die eine schwere Gefährdung unserer öffentlichen Kriegsmoral nach sich ziehen müßte.

Wir sind somit auch gezwungen, eine Reihe von Maßnahmen zu treffen, die zwar für die Kriegsführung an und für sich nicht von lebenswichtiger Bedeutung sind, die aber für die Aufrechterhaltung der Kriegsmoral in der Heimat und an der Front erforderlich erscheinen. Auch die Dürft des Krieges, d. h. das äußere Bild der Kriegsführung, ist im vierten Kriegsjahr von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die Front hat angefangen, sich übermenschlichen Opfern, die sie täglich zu bringen hat, ein elementares Anrecht darauf, daß auch nicht ein einziger in der Heimat das Recht für sich in Anspruch nimmt, aus dem Krieg und seinen Pflichten vorbeizulaufen. Aber nicht nur die Front fordert das, sondern auch der weitaus überwiegende anhängende Teil der Heimat. Die Kriegsbildung ist ein Anspruch darauf, daß, wenn sie zehn und zwanzig und manchmal vierzig Stunden täglich arbeiten, sie direkt neben ihrem nicht die Fronten rufen und gar noch die anderen für dummen und nicht raffiniert genug halten. Die Heimat muß in ihrer Gesamtheit sauber und intakt bleiben. Nichts darf ihr kriegsgemäßes Bild trüben.

Es sind deshalb eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, die dieser neuen Dürft des Krieges Rechnung tragen. Wir haben beispielsweise die Schließung der Bars und Nachtlokale angeordnet. Ich kann mir nicht vorstellen, daß es heute noch Menschen gibt, die ihre Kriegspflichten voll erfüllen und gleichzeitig bis tief in die Nacht in Amüsierlokale herumhüpfen. Ich muß daraus nun folgern, daß sie es mit ihren Kriegspflichten nicht allzu genau nehmen. Wir haben diese Amüsierlokale geschlossen, weil sie anfangen, uns lästig zu fallen, und das Bild des Krieges trüben. Wir verfolgen damit durchaus keine mütterlichen Ziele. Nach dem Krieg wollen wir gern wieder nach dem Grundbesitz verfahren: leben und leben lassen. Während des Krieges aber gilt der Grundsatz: kämpfen und kämpfen lassen!

Man wende hier nicht ein, die Aufrechterhaltung eines hohen Friedensstandes imponiere dem Ausland.

Dem Ausland imponiert nur ein deutscher Sieg! Wenn wir gefest haben, wird jeder Mann unser Freund sein wollen. Würden wir aber einmal unterliegen, so könnten wir unsere Freunde an den Fingern einer Hand abzählen.

Wir haben deshalb mit diesen falschen Illusionen, die das Kriegsbild vermissen, Schluss gemacht. Wir werden die Menschen, die dort untätig in den leeren Gefächern herumhantieren, einer nützbringenden Tätigkeit in der öffentlichen Kriegswirtschaft zuführen. Dieser Prozeß ist eben im Gange und wird bis zum 15. März abgeschlossen sein. Er stellt natürlich eine riesige Umorganisation unserer ganzen wirtschaftlichen Lebens dar. Wir gehen dabei nicht planlos vor. Wir wollen auch niemanden zu Unrecht anfragen oder Tadel und Vorwurf nach allen Seiten vertiefen. Wir tun lediglich das, was notwendig ist. Das aber tun wir schnell und gründlich.

Schneller arbeiten — mehr arbeiten!

In den öffentlichen Ämtern wird in Zukunft etwas schneller und unbürokratischer gearbeitet werden. Es ergibt sich daraus kein gutes Bild, wenn dort nach abschließender Arbeit auf die Minute genau Schluss gemacht wird. Nicht das Volk ist für die Ämter, sondern die Ämter sind für das Volk da. Man arbeite also so lange, bis die Arbeit erledigt ist. Es ist das Gebot des Krieges. Ich für eine längere Arbeitszeit nicht genügend Arbeit da, so gibt man zehn, oder zwanzig, oder dreißig Prozent der Mitarbeiter an die Kriegswirtschaft ab und stellt damit wieder eine entsprechende Anzahl Männer für die Front frei. Das gilt für alle Dienststellen in der Heimat. Vielleicht wird gerade dadurch auch die Arbeit in den Ämtern etwas schneller und etwas weniger schwerfällig vor sich gehen. Wir müssen im Krieg lernen, nicht nur gründlich, sondern auch prompt zu arbeiten. Der Soldat an der Front hat auch nicht Wochen lang Zeit, sich eine Maßnahme zu überlegen, sie von Sand zu Sand weiter zu geben oder in den Akten verstauben zu lassen. Er muß sofort handeln, weil er sonst sein Leben verliert. Wir in der Heimat verlieren zwar durch schwerfälliges Arbeiten nicht unser eigenes Leben, aber wir gefährden damit auf die Dauer das Leben unseres Volkes.

Auch althergebrachte Arbeit, die mit dem Krieg überhaupt nichts zu tun haben, müssen bei Industrie und Verwaltung abgestellt werden. Wiesels, was im Frieden schön und erfrischendwert war, wirkt im Krieg nur lächerlich. Wenn beispielsweise gewisse Männer und Frauen sich wochenlang in den Kurorten herumdrücken, sich dort Geräusche zutrauen und Scherzreden, verheißungen und Arbeiterinnen, die nach einjährigem hartem Einsatz Anspruch auf Urlaub haben, den Platz wegnehmen, so ist das unerträglich und deshalb abgestellt worden. Der Krieg ist nicht die richtige Zeit für einen gewissen Amüsierdöbel. Unsere Freude ist bis zum letzten Ende die Arbeit und der Kampf, darin finden wir unsere tiefe innere Genugung. Wer das nicht an seinem Pflichtgefühl verliert, der muß zu diesem Pflichtgefühl erziehen, wenn nötig, auch gezwungen werden. Hier hilft nur hartes Durchgreifen.

Es mag s. B. auf das Volk keinen guten Eindruck, wenn wir mit einer Reklamapropaganda die Parole aussprechen: 'Nieder müssen rollen für den Sieg!', das ganze Volk daraus die Folgerung zieht und keine unnützen Reklamen, dagegen arbeitstote Veranlagungsanstrengung dadurch mehr Platz in der Eisenbahn bekommen. Die Eisenbahn dient heute kriegs-

wichtigen Transporten und kriegsnotwendigen Geschäftsreisen. Urlaub hat nur der zu beantragenden, der sonst in seiner Arbeits- oder Kampffront schwer gefährdet würde.

Der Führer hat seit Beginn des Krieges und lange vorher nicht einen Tag Urlaub gehabt. Wenn also der erste Mann im Staate seine Pflicht so ernst und so verantwortungsvoll aufnimmt, dann muß das für jeden Bürger und jede Bürgerin des Staates eine Summe, aber doch unüberhörbare Aufforderung sein, sich auch danach zu richten.

Die Regierung tut andererseits alles, um dem arbeitenden Volke in dieser schweren Zeit die nötigen Entspannungsmöglichkeiten zu erhalten. Theater, Kinos, Musikfeste bleiben voll im Betrieb. Der Rundfunk wird befreit sein, sein Programm noch zu erweitern und zu vervollkommen. Wir haben durchaus nicht die Absicht, über unser Volk eine graue Winterstimmung heraufzubehämmern. Was dem Volke dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, stärkt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsmöglichkeiten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden. Soweit sie unseren Kriegsanforderungen nicht schaden, sondern sie fördern, müssen sie auch von Seiten der Staats- und Volkswirtschaft eine entsprechende Förderung erfahren. Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Angelegenheit bevorzugter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. U.S.-Stellungen sind auf dem Sportbetrieb gänzlich sinnlos. Der Sport hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stärken, doch wohl in der Hauptfrage zu dem Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Appell an die deutschen Frauen

Ich möchte in diesem Zusammenhang auch über einige praktische Maßnahmen des totalen Krieges, die wir bereits getroffen haben, ein paar Worte verlieren.

Das Problem, um das es sich handelt, heißt: Freimachung von Soldaten für die Front, Freimachung von Arbeitern und Arbeiterinnen für die Rüstungswirtschaft. Diesen beiden Zielen müssen alle anderen Bedürfnisse untergeordnet werden, selbst aus Kosten unseres sozialen Lebenswandelns während des Krieges. Das soll nicht eine einseitige Schließung unseres Lebensstandards darstellen, sondern gilt nur als Mittel zur Erreichung des Zweckes, nämlich eines totalen Sieges.

Es müssen im Rahmen dieser Aktion Hunderttausende von U.S.-Stellungen in der Heimat aufgehoben werden. Diese U.S.-Stellungen waren bisher notwendig, weil wir nicht ausreichend Fach- und Schlüsselkräfte zur Verfügung hatten, die die durch Aufhebung der U.S.-Stellungen leer werdenden Plätze besetzen konnten. Es ist der Sinn der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, die dafür benötigten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darum ergeht unser Appell an die noch außerhalb der Kriegswirtschaft stehenden Männer und die bisher noch außerhalb des Arbeitsprozesses stehenden Frauen. Sie werden sich diesem Appell nicht verweigern wollen und auch nicht verweigern können. Die Arbeitspflicht für Frauen ist sehr weitgehend gefestigt worden. Das heißt aber nicht, daß nur diejenigen, die im Gesetz genannt worden sind, arbeiten dürfen.

Jeder ist uns willkommen, und je mehr sich für den großen Umstellungsprozeß in der inneren Wirtschaft zur Verfügung stellen, um so mehr Soldaten können wir für die Front freimachen.

Unsere Feinde behaupten, die deutschen Frauen seien nicht in der Lage, den Mann in der Kriegswirtschaft zu ersetzen. Das mag für bestimmte schwere körperliche Arbeiten unserer Kriegsführung zutreffen. Darüber hinaus aber bin ich der Überzeugung, daß die deutsche Frau sehr entschlossen ist, den Platz, den der Mann, der an die Front geht, freimacht, in kürzester Zeit voll auszufüllen. Wir brauchen uns da gar nicht auf bolschewistische Beispiele zu berufen. Auch in der deutschen Kriegswirtschaft sind seit Jahren schon Millionen deutscher Frauen mit größtem Erfolg tätig, und sie warten mit Ungeduld darauf, daß ihre Reihen baldigt durch neuen Zugang vermehrt und ergänzt werden. Alle die, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen, erfüllen damit nur eine Dankpflicht der Front gegenüber. Hunderttausende sind schon gekommen, Hunderttausende werden noch kommen. In kürzester Zeit hoffen wir damit Armeen von Arbeitskräften freizumachen, die ihrerseits wieder Armeen von kämpfenden Frontsoldaten freistellen werden.

Ich möchte mich sehr in den deutschen Frauen dankbar, wenn ich annehmen sollte, daß sie den hiermit an sie ergehenden Appell überhören wollten. Sie werden sich nicht in engstirniger Weise an das Gesetz anklammern oder gar versuchen, durch seine Weichen zu entschließen. Im übrigen werden die wenigen, die solche Absichten verfolgen, damit bei uns nicht landen. Verzügliche Absche werden statt der aufgerufenen Arbeitskraft nicht als vollwertig angenommen. Auch eine einmalige Absche, die man für einen Mann, oder beim Schwager, oder bei einem guten Bekannten verhofft, um sich unbeauftragt wieder an der Arbeit vorbeizudrücken zu können, wird von uns mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet werden.

Es wäre auch angebracht, daß Frauen, die Dienstpersonal besitzenden, jetzt schon diese Frage einer Überprüfung unterziehen. Man kann sehr wohl sich selbst dem Haushalt und den Kindern widmen und sein Dienstmädchen freigeben oder den Hausstaffel und die Kinder dem Dienstmädchen oder der NSB überantworten und sich selbst zur Arbeit melden. Allerdings ist dann das Leben nicht mehr so gemütlich wie im Frieden. Aber wir leben ja auch nicht im Frieden, sondern im Krieg. Gemütlich werden wir es uns wieder machen, wenn wir den Sieg in den Händen haben. Jetzt aber müssen wir für den Sieg um die weitestgehende Aufopferung unserer Bequemlichkeit kämpfen. Auch und gerade die Kriegsfrauen werden das verstehen. Sie werden es für ihre höchste Verpflichtung halten, ihren Männern draußen an der Front dadurch zur Seite zu treten, daß sie sich einer kriegswichtigen Arbeit zur Verfügung stellen.

Man darf übrigens nicht den Fehler machen, alles, was jetzt nötig ist, auf die Regierung zu schieben. Die Regierung kann nur die großen Rahmengerüste schaffen. Den Rahmengerüste Leben und Inhalt zu geben, ist Aufgabe des arbeitenden Volkes; und zwar soll das unter der Führung der Partei geschehen. Ein solches Handeln ist hier erstes Gebot. Ueber die gefestigte Verpflichtung hinaus also gilt jetzt die Parole: Freiwillige vor! Wir wollen jetzt nicht über die Schwere der Zeit klagen oder uns etwas vorrationalisieren, wir wollen, wie das deutsche Volk ist, zuwachen, handeln, die Initiative ergreifen, selbst etwas tun und nicht alles den anderen zu tun überlassen.

Welche deutsche Frau wollte es übers Herz bringen, sich einem solchen Appell, den ich vor allem für die kämpfende Front an die deutsche

grauen Winterstimmung heraufzubehämmern. Was dem Volke dient, was seine Kampf- und Arbeitskraft erhält, stärkt und vermehrt, das ist gut und kriegswichtig. Das Gegenteil ist abzuschaffen. Ich habe deshalb als Ausgleich gegen die eben geschilderten Maßnahmen angeordnet, daß die geistigen und seelischen Erholungsmöglichkeiten des Volkes nicht vermindert, sondern vermehrt werden. Soweit sie unseren Kriegsanforderungen nicht schaden, sondern sie fördern, müssen sie auch von Seiten der Staats- und Volkswirtschaft eine entsprechende Förderung erfahren. Das gilt auch für den Sport. Der Sport ist heute keine Angelegenheit bevorzugter Kreise, sondern eine Angelegenheit des ganzen Volkes. U.S.-Stellungen sind auf dem Sportbetrieb gänzlich sinnlos. Der Sport hat ja die Aufgabe, die Körperkraft zu stärken, doch wohl in der Hauptfrage zu dem Zweck, sie wenigstens in der schlimmsten Notzeit des Volkes zum Einsatz zu bringen.

Appell an die deutschen Frauen

Frauenwelt richtig, zu entscheiden? Wer wollte jetzt eine praktische Bequemlichkeit über das nationale Pflichtgebot stellen? Wer wollte jetzt noch, angefangen von der schweren Bedrohung, der wir alle ausgeht, an seine egoistischen privaten Bedürfnisse denken und nicht an die über allem stehenden Notwendigkeiten des Krieges?

Es muß wie ein Strom der Bereitschaft durch das deutsche Volk gehen. Ich erwarte, daß sich nun ungezählte Frauen und vor allem Männer, die bisher noch keine kriegswichtige Arbeit taten, bei den Arbeitsstellen melden. Wer sich schnell gibt, der gibt sich doppelt.

Daneben vollziehen sich großartige Zusammenlegungen in unserer allgemeinen Wirtschaft. Ich weiß, daß große Teile unseres Volkes dabei schwere Opfer bringen müssen, ich habe Verständnis für diese Opfer, und die Volkswirtschaft ist bemüht, dies auf ein Mindestmaß zu beschränken. Aber ein gewisser Rest wird übrig bleiben, der getragen werden muß. Nach dem Krieg werden wir das, was wir heute aufleben, größer und schöner, denn je wieder neu aufbauen, und der Staat wird dazu seine helfende Hand leisten.

Ich werde mich in diesem Zusammenhang eindringlich gegen die Behauptung, daß mit unseren Maßnahmen eine Stilllegung des Mittelstandes oder eine Monopolisierung unserer Wirtschaft bedacht würde. Nach dem Krieg wird der Mittelstand sofort wieder in größtem Umfang wirtschaftlich und sozial wiederhergestellt. Die augenblicklichen Maßnahmen sind ausschließlich Notmaßnahmen für die Kriegszwecke und Kriegsbedürfnisse. Sie streben nicht eine strukturelle Veränderung der Wirtschaft an, sondern sind lediglich auf das Ziel ausgerichtet, den Sieg so schnell und so gründlich wie möglich erkämpfen zu helfen. Denn hier liegt der Weg zum Siege.

Ich gebe meiner tiefen Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk durch den tragischen Schicksalsfall von Stalingrad innerlich auf das tiefste geklärt worden ist. Es hat dem Krieg in sein hartes und erbarmungsloses Antlitz hineingeblickt. Es weiß nun die grausame Wahrheit und ist entschlossen, mit dem Führer durch dick und dünn zu gehen.

Kein Zweifel an der Sicherheit unserer Sieges

An unserer Seite stehen treu und zuverlässige Bundesgenossen. Das italienische Volk wird mit uns unter der Führung seines großen Duce unter der Flagge zum Siege fortziehen. Die faschistische Lehre hat

Das alles will auch die Front. Das fordert mit stürmischer Zustimmung das ganze deutsche Volk. Es will jetzt nicht mehr hören von kriegsunwürdiger Betriebsamkeit und ängstlichen Verschwägerungen, die Zeit und Aufwand erfordern. Es will nicht mehr hören von einem überspannten unheimlichen Fragebogenunwesen für jeden Luftkriecher. Es will sich nicht in taubend Kleingeistigkeiten verzetteln, die für den Frieden vielleicht wichtig waren, für den Krieg aber keine Bedeutung besitzen. Es weiß, was es zu tun und was es zu lassen hat.

Es will eine spartanische Lebensführung für alle, für hoch und niedrig, arm und reich, so wie der Führer dem ganzen Volke ein Beispiel gibt, so muß das ganze Volk in allen seinen Schritten sich dieses Beispiel auch zum Vorbild nehmen. Wenn er nur Arbeit und Sorgen kennt, so wollen wir ihm Arbeit und Sorgen nicht allein überlassen, sondern den Teil, den wir ihm abnehmen können, auch auf uns nehmen.

Appell an die deutschen Frauen

es reißt für alle großen Schicksalsproben gemacht. In diesen Tagen hat das tapfere japanische Volk der anglofaschistischen Kriegsmacht Schlag über Schlag zu. Drei Welt- und Großmächte zusammen mit ihren Verbündeten führen den Kampf gegen die plutokratische Tyrannei und die bolschewistische Bedrohung.

Was kann uns geschehen, wenn wir uns den harten Proben dieses Krieges mit fester Entschlossenheit unterziehen? An der Sicherheit unseres Sieges gibt es bei uns keinen Zweifel.

Während unsere Fronten im Osten ihre gigantischen Vordringlichkeiten gegen den Ansturm der Steppen schlagen, rast der Krieg unserer Seite über die Weltmeere. Der feindliche Panzerarmee erleidet Einbußen, die auch durch künstlich noch so hochgeschraubte Ersatz- und Neubauten bei weitem nicht wieder wettgemacht werden können. Im übrigen aber wird der Feind uns im kommenden Sommer wieder in aller Offenbarkeit kennen lernen! Das deutsche Volk ist entschlossen, dem Führer dazu unter Aufbietung all seiner Energien die nötige Mithilfe zu verschaffen.

In diesen Tagen hat sich die englische und amerikanische Presse ausgiebig mit der Haltung des deutschen Volkes in der gegenwärtigen Krise befaßt. Die Engländer kennen das deutsche Volk nach ihren Angerebten bekanntlich viel besser als wir, seine eigene Führung. Sie geben uns scheinheilige Ratsschläge, was wir zu tun und zu lassen hätten, immer in der irrigen Ansicht, daß das deutsche Volk von heute gleiche dem deutschen Volk vom November 1918, das auf ihre Verführungskünste hereinfiel. Ich habe es nicht nötig, gegen diese Annahme den Gegenbeweis zu führen. Der Gegenbeweis wird vom kämpfenden und arbeitenden deutschen Volk jeden Tag aufs neue erbracht.

Ich möchte aber zur Steuer der Wahrheit an Euch, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, eine Reihe von Fragen richten, die Ihr mir nach bestem Wissen und Gewissen beantworten müßt. Als mir meine Zuhörer auf meine Forderungen vom 30. Januar spontan ihre Zustimmung bekundeten, behauptete die englische Presse am anderen Tag, daß sei ein Propagandatheater gemein und entsprechende in feiner Weise der wahren Stimmung des deutschen Volkes.

Ich habe heute zu dieser Verleumdung nun einen Ausschnitt des deutschen Volkes in die besten Sinne des Wortes eingeladen. Vor mir sitzen treuhergebe deutsche Verwundete, mit geschwundenen Gliedern, Kriegsgeliebte, die mit ihren Hote-Kreuz-Schweifern gekennzeichnen sind, Männer in der Blüte ihrer Jahre,

Zehn Fragen an die deutsche Nation

zu sehen und der Front die Menschen und Waffen zur Verfügung zu stellen, die sie braucht, um dem Volksweltwunden den tödlichen Schlag zu verlegen?

Ich frage Euch siebentens: Gelobt Ihr mit heiligem Eid die Front, daß die Heimat mit fester Moral hinter ihr steht und ihr alles geben wird, was sie nötig hat, um den Sieg zu erkämpfen?

Ich frage Euch achtens: Wollt Ihr, insbesondere Ihr Frauen selbst, daß die Regierung dafür sorgt, daß auch die deutsche Frau ihre ganze Kraft der Kriegsführung zur Verfügung stellt und überall da, wo es nur möglich ist, eintritt, um Männer für die Front frei zu machen und damit ihren Männern an der Front zu helfen?

Ich frage Euch neunens: Billigt Ihr, wenn nötig, die radikalsten Maßnahmen gegen einen kleinen Kreis von Dreckschweigern und Schiebern, die mitten im Krieg Frieden spielen und die das Volk zu eigenhändigen Zwecken anzuheben wollen? Seid Ihr damit einverstanden, daß, wer sich am Krieg vergeht, den Kopf verliert?

Ich frage Euch zehntens und zuletzt: Wollt Ihr, daß, wie das nationalsozialistische Parteiprogramm es gebietet, gerade im Krieg die gleiche Rechte und gleiche Pflichten vorherrschen, die die Heimat die schweren Belastungen des Krieges solidarisch auf ihre Schultern nimmt und daß sie für hoch und niedrig und arm und reich in gleicher Weise verteilt werden?

Ich habe Euch gefragt, Ihr habt mir Eure Antwort gegeben. Ihr seid ein Stück Volk, durch Euren Mund hat sich damit die Stellungnahme des deutschen Volkes manifestiert. Ihr habt unseren Feinden das zugerufen, was sie wissen müssen, damit sie sich keinen Illusionen und falschen Vorstellungen hingeben.

Comit find wir, wie von der ersten Stunde unserer Macht an und durch all die zehn Jahre hindurch, fest und brüderlich mit dem deutschen Volk vereint. Der mächtigste Bundesgenosse, den es auf dieser Welt gibt, das Volk selbst, steht hinter uns und ist entschlossen, mit dem Führer, koste es was es wolle, und unter Aufnähme auch der schwersten Opfer den Sieg kämpfend zu erreiten. Welche Macht der Welt könnte uns jetzt noch hindern, alles das durchzuführen und zu erfüllen, was wir uns als Ziel gesteckt haben. Jetzt wird und muß es uns gelingen!

Ich frage Euch: Ist Euer Vertrauen zum Führer heute größer, gläubiger und unerschütterlicher denn je? Ist Euer Bereitschaft, ihm auf allen seinen Wegen zu folgen und alles zu tun, was nötig ist, um den Krieg zum freigelegten Ende zu führen, eine absolute und uneingeschränkte?

Ich frage Euch als sechstes: Seid Ihr bereit, von nun an Eure ganze Kraft ein-

Riesengestalt:

Die freiwilligen Meldungen von Falangisten zur Blauen Division, die durch Taten ihre Anteilnahme an der antibolschewistischen Sache beweisen wollen, nimmt in letzter Zeit sehr zu.

Die gesamte portugiesische Wirtschaft, soweit sie kriegswichtig ist, wird militärisch organisiert und kontrolliert. Der Sinn der Maßnahme ist, wie es in der Begründung zu dem Gesetz heißt, die Nation vorzubereiten und die Fortführung der Arbeit, in den lebens- und kriegswichtigen Betrieben zu garantieren.

Gurghill hat sich der Beveridge-Debatte durch eine „Krautheit“ entzogen. Neuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der Gurghill an einer Erkrankung mit Fieber leidet und das Bett hüten muß.

Die Labour-Partei brachte im Unterhaus einen Antrag ein, der die Faltung der Regierung zum Sozialversicherungsplan Beveridges verurteilt und mit 335 gegen 119 Stimmen abgelehnt wurde.

In Damaskus wird ab sofort eine dreimal wöchentlich erscheinende kommunistische Zeitung herausgegeben, die ihr Schriftgütermaterial ausschließlich über die Agentur Tash bezieht und als Organ der Kommunistischen Partei in der Levante gilt.

Ein tragisches Ende fand eine Trauerfeier in Italien. Im Hause eines verstorbenen Bauern hatte sich eine große Trauergemeinde eingeschoben, als der Fußboden nachgab und die Anwesenden mit dem aufgefahnten Teller in ein Zimmer des unteren Stockwerkes stürzten, wobei 42 Personen verletzt wurden.

Weitere feindliche Stellungen in Tunis befehlt

\* Rom, 18. Febr. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

In Tunesien haben die Achsenkräfte weitere feindliche Stellungen befehlt und haben einen von Panzertruppen unterstützten feindlichen Gegenangriff abgewiesen.

Ueber Tunesien wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Drei fielen dem Feuer von Bodentruppen, eines Jagdflugzeugen zum Opfer.

Nördlich von Algier griffen deutsche Flugzeuge einen Geleitzug an. Ein 8000-P.R.L.-Dampfer wurde verent, ein ebenso großer Dampfer wurde beschädigt.

Amerikanische Kampfflugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben auf Cagliari, Quart Sant, Genua und Genua-Sanatalia. Der Angriff verursachte schwere Schäden an Wohnhäusern und Ödern unter der Bevölkerung. Bislang wurden 100 Tote und 235 Verletzte gemeldet.

die vor sich ihre Kräfte stehen haben. Dazwischen zählte ich an die fünfzig Träger des Eisenkreuzes und des Ritterkreuzes, eine glänzende Abordnung unserer kämpfenden Front. Hinter ihnen erhebt sich ein Block von Hilfs- und Arbeiterinnen aus den Berliner Panzerwerken. Wieder hinter ihnen sitzen Männer aus der Parteiorganisation, Soldaten aus der kämpfenden Wehrmacht, Ärzte, Wissenschaftler, Künstler, Ingenieure und Wissenschaftler, Lehrer, Dozenten und Hochschulreife aus den Lehrern und Büros, eine stolze Vertreterschaft unseres geistigen Lebens in all seinen Schichten, dem das Reich gerade jetzt im Krieg Wunder der Erfindung und des menschlichen Geistes verordnet. Ueber das ganze Mund des Sportpalastes verteilt sehe ich Tausende von deutschen Frauen. Die Jugend ist hier vertreten und das Greisenalter. Kein Stand, kein Beruf und kein Lebensjahr blieb bei der Einladung unberücksichtigt. Was kann also mit Zug und Recht sagen: Ich hier vor mir sitzt, ist ein Ausschnitt aus dem ganzen deutschen Volk an der Front und in der Heimat. Stimmt das? Ja oder nein!

Als dieser Krieg begann, haben wir unsere Augen einzig und allein auf die Nation gerichtet. Was ihr und ihrem Lebenskampf bedeutet, das ist gut und muß erhalten und gefördert werden. Was ihr und ihrem Lebenskampf schadet, das ist schlecht und muß beseitigt und abgeschnitten werden. Mit heiligem Herz und kühlem Kopf wollen wir an die Bewältigung der großen Probleme dieses Zeitabschnittes des Krieges herantreten. Wir beschreiten damit den Weg zum endgültigen Siege.

Er liegt begründet im Glauben an den Führer. So stelle ich denn an diesem Abend der ganzen Nation noch einmal ihre große Pflicht vor Augen. Der Führer erwartet von uns eine Leistung, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Wir wollen uns keiner Verlegenheit nicht verlegen. Wie wir stolz auf ihn sind, so soll er stolz auf uns sein können.

In den großen Akten und Entscheidungen des nationalen Lebens erst bewähren sich die wahren Männer, aber auch die wahren Frauen. Da hat man nicht mehr das Recht, vom schwachen Geschlecht zu sprechen, da beweisen beide Geschlechter die gleiche Kampftätigkeit und Seelenstärke.

Die Nation ist zu allem bereit. Der Führer hat befohlen, wir werden ihm folgen. Wenn wir je tren und unverbrüchlich an den Sieg geglaubt haben, dann in dieser Stunde der nationalen Befreiung und der inneren Aufrichtung. Wir leben ihn greifbar nahe vor uns liegen, wir müssen nur zuhören. Wir müssen nur die Entschlossenheit aufbringen, alles andere seinem Dienst unterzuordnen. Das ist das Gebot der Stunde. Und darum lautet die Parole:

Nun, Volk, steht auf und Sturm bring los!

Die letzten Worte des Ministers liegen in nicht endenwollenden stürmischen Beifalls- und Jubelstößen unter.

Die Romanfortsetzung

musste heute aus Raumgründen wegblassen. Angesichts der bedeutenden Rede des Reichsministers Dr. Goebbels werden unsere Leser das als selbstverständlich ansehen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe Verlagsdirektor: Emil Muna, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Bruchsaler Stadtnachrichten

(80. Geburtstag) In der Bismarckstraße 30 begeht Altersrentner Philipp Fittler seinen 80. Geburtstag. Der Altersjubililar übte vordem das Handwerk eines Spielers aus. (Vom Film) Im Lichtspielhaus Central läuft vom 19. bis 22. Februar der Film „Hr. Ertles Rendezvous“.

Jugenderwechel im Bruchsaler Jungvolk

Bruchsal. Mittwochnachmittag trat der Jungmann 1406 im Hofe der Beilozäuslinie an um sich von drei bejahrten Führern zu verabschieden. Der R.-Bannführer würdigte in einer kurzen Ansprache die Verdienste der nun von ihm scheidenden Kameraden.

Die Landmaschinen müssen bereit sein

Wenn der Bauer im Frühjahr an die Bestellungsgeschäfte gehen will, muß er seine Geräte in Ordnung haben. An den Pflügen müssen die Schare scharf, die Anlagen und Sohlenleihen einwandfrei sein.

Kälte und Wärme wissenschaftlich betrachtet

Spannender Experimental-Vortrag in der Volkshochschule

Bruchsal. Am Mittwochabend bot die Bruchsaler Volkshochschule in der Aula der Hans-Schemm-Schule willkommene Anregungen auf einem bisher weniger gepflegten Gebiet. Dr. Ing. W. Eder, Heidelberger, schilderte die Arbeit, die im Experiment die angewandte Wissenschaft von Wärme und Kälte, die das Ergebnis bahnbrechender Forschungsarbeiten der berühmten Kälteforscher Carl von Linde darstellt.

Der Redner erläuterte das Wesen der Vindescheit aus Hand infrarotter Lichtbilder, schilderte die Erzeugung tiefer Temperaturen und gab einen Blick über die praktische Anwendung der Wissenschaft.

Die Bilder und Erläuterungen zeigten den Bau von Kältemaschinen, die Herstellung von Kunsteis, die Anlage von Kälteanlagen zur Frischhaltung von Lebensmitteln, die Anlagen zur Kälteerzeugung von Kälteanlagen in Brauereien usw., den Bau von automatischen Kälteanlagen und die Gewinnung chemischer Stoffe, die in großem Umfang in der Industrie Verwendung finden.

Das Land um Bruchsal

abends 8 Uhr, findet im Rathausaal eine Kundgebung der NSDAP statt, bei der Kreisjugendleiter Professor Dr. Hoff über „Europa und Amerika“ sprechen wird. Hierzu wird die NS-Gliederungen und Formationen, die die gesamte Einwohnerchaft freundschaftlich einladen.

Philippsburg berichtet

B. Philippsburg. (Aus der NS-Frauenenschaft) Im Gasthaus zum „Einhorn“ trafen sich am vergangenen Sonntag die Mitglieder der NS-Frauenenschaft zu einer Versammlung. Im Verlauf dieser hielt Frau Klein die Rede über den Kampf der Frauenfront.

(Dienstag) Gegenüber den vorhergehenden Sammelberichten der Pflanzengruppe weist das Sonntagsergebnis eine schöne Steigerung auf.

(Kundgebung der Partei) kommenden Sonntagnachmittag 3 Uhr findet in der Städtischen Turnhalle eine Versammlung statt, bei der Kreisleiter Dr. Hoff über „Europa und Amerika“ zu sprechen wird.

(Dienststellenausschuss) Freitagabend 7 1/2 Uhr im Bürgeraal des Rathauses Dienststellenausschuss. Hierzu haben die Politischen Leiter der Partei, sowie die Zellen- und Blockwart der NSD, zu erscheinen.

(Heiligung) Die Ehegemeinschaft gründeten der Schlofer Ernst Fuchs und die Magdalena Himber von hier.

(Todesfall) Von einem schweren Schicksal wurde die Familie des Hermann Siegel, Student, hier betroffen. Nach einer kurzen, schweren Krankheit starb im Heidelberger Krankenhaus der 17-jährige Jüdische Christ, die Beibehaltung fand am dem hiesigen Friedhof statt.

(Kriminalfall) „Vorbereitung“ ist der Titel des Films der vom Freitagabend bis einschließlich Sonntagabend in dem hiesigen Kino gezeigt wird.

(Kriminalfall) „Vorbereitung“ ist der Titel des Films der vom Freitagabend bis einschließlich Sonntagabend in dem hiesigen Kino gezeigt wird. Eine spannende Handlung mit stark kriminalistischem Einschlag soll uns das Leben der Artisten mit all seinem Glanz aber auch all seiner Tragik näherbringen.

Amichau am Oberrhein

Baden-Baden. (88. Geburtstag) Am 20. Februar begeht die alteste Mitbürgerin unserer Stadt, Frau Margarete Dinger, geb. Hud, ihren 88. Geburtstag.

Freiburg. (Altersjubiläum) Der emer. Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg, Prof. Dr. Wilhelm Vögler, konnte seinen 75. Geburtstag feiern.

Waldshut. (Eröffnung einer Jugendmusikschule) Als dritte Stadt am Oberrhein, neben Aalen und Heilbronn, erhält nun auch die Waldshut Jugend- und Volkshochschule eine Jugendmusikschule.

Waldshut. (Todesfall) In der Kreisstraße 7 verunglückte der 71-jährige alte Arbeiter Johann Georg Götter.

Waldshut. (Todesfall) In der Kreisstraße 7 verunglückte der 71-jährige alte Arbeiter Johann Georg Götter.

Waldshut. (Todesfall) In der Kreisstraße 7 verunglückte der 71-jährige alte Arbeiter Johann Georg Götter.

Waldshut. (Todesfall) In der Kreisstraße 7 verunglückte der 71-jährige alte Arbeiter Johann Georg Götter.

Waldshut. (Todesfall) In der Kreisstraße 7 verunglückte der 71-jährige alte Arbeiter Johann Georg Götter.

Was bringt der Rundfunk?

Sendungsprogramm: 15.30-16.00 Zeitungslesung von Ernst u. Bitterdorf. 16.00-17.00 Opern- und Konzerte. 17.30-18.00 Der Reichspolizist. 18.00-18.15 Nachrichten: Unsere Luftmacht. 18.15-18.30 Frontberichte. 18.30-18.45 Der Goebbels-Kalender: Die Offenbarung. 18.45-19.00 Aus Bill Wetters 'Mein Herz für Sie'. 19.00-19.15 Letzter Akt.

Familien-Anzeigen

Geburten

Y. Klaus Dieter. Unser erstes Kind, ein gesunder Stammhalter, ist angekommen. In dankbarer Freude: Trudel Engelke, geb. Eddy, u. Hermann, Friedr. Knecht, Privat-Abt. Prof. Jakob, Alfred Engelke, z. Zt. im Osten, Straßburg, 18. 2. 43.

Verlobungen

Immer noch auf Genesung hoffend, traf uns die unglückliche, schmerzliche Nachricht, daß nach Gottes unerforsch. Ratschl. mein innigstgeliebter Mann, der treue, Vater, unser einziges Kind, unser lieber Sohn, unser lieber Bruder, Neffe, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Unteroffizier

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Mein einziges liebes Kind, unser aller Sonnenschein und Freude

Brigitte ist seinem lieb. Vater, der auf dem Wege der Ehre getreten ist, gefolgt. Offenbach, Wöhringer, Griesheim, den 18. Februar 1943.

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin

Meine innigstgeliebte, herzengute Frau und treueste Lebenskameradin, unsere stets so treue, auferstehende, unvergessliche Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.